

## 1. Advent, 29. Nov 2020

Sacharja 9, 9–10  
*siehe, dein König kommt zu dir*  
Johannes Beyerhaus

„The Crown“, die Krone. So heißt eine britische Fernsehserie, die sich dem Leben der Königin Elisabeth II. widmet. Die vierte wurde Staffel wurde jetzt erst am 15. November veröffentlicht. Die teuerste Serie, die je von der online Plattform Netflix produziert wurde. Aber: Ein kalkulierbares Risiko - denn für Königsgeschichten gibt es allemal ein neugieriges Publikum.

Wobei Könige ein sehr ambivalentes Image haben. Manche haben die Könige aus Märchen vor Augen, umgeben von einer Aura des Geheimnisvollen. Sie sind immer märchenhaft reich und haben immer schöne Töchter.

Dann gibt es die vielen realen Könige durch die Geschichte hindurch, die auch viel Wert auf Pracht und Herrlichkeit legen, ihre Macht aber mit Gewalt durchsetzen und ihre Untertanen als Mittel zum Zweck missbrauchen.

Und dann gibt es Könige wie bei uns in Europa, die de facto von Volkes Gnaden oder auch von Gnaden des Parlaments existieren. Manche halten sich zwar überraschend lange. Elisabeth II war schon 6 Jahre Königin, als ich geboren wurde. Margrethe, die II. von Dänemark hat sich auch schon fast 50 Jahre als Königin gehalten. Sie ist zwar nicht so einflussreich, denn außer Dänemark repräsentiert sie gerade mal Grönland und die Färöer-Inseln. Dafür stammt sie aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, einer Nebenlinie des Hauses Oldenburg – und das macht sie für uns Deutsche natürlich besonders interessant; wie ja auch Königin Silvia von Schweden, die eigentlich eine gebürtige Heidelbergerin ist.

Alles sympathische, nette Menschen. Schön, dass es sie gibt! Manche von ihnen machen sogar eine gute Figur.

Aber: Irgendwo wirken sie letztlich doch eher harmlos, oder? Einen besonderen Einfluss auf die Geschicke ihres Landes scheinen sie in der Regel nicht zu haben.

Ja, im Grunde sind sie sogar ziemlich unfrei. Gefangen in einer Etikette, die ihnen exakt vorschreibt, was sie zu tun und was sie zu lassen haben. Wo sie sich einmischen dürfen und vor allem wo nicht.

Wie anders der König, von dem wir heute am ersten Advent hören.

„*Siehe, dein König kommt zu dir*“.

Und das ist kein Märchenkönig.

Und kein König, der Menschen als Mittel zum Zweck missbraucht, um Macht durchzusetzen.

Aber ganz gewiss auch kein harmloser König. Ein König von Volkes Gnaden, der sich irgendetwas vorschreiben ließe. Wie er sein sollte, was er tun sollte. Welche Wünsche er zu erfüllen hat.

Nein, dieser König ist König über Himmel und Erde.

„Dem alle Engel dienen“ heißt es in dem Lied, das wir vorher gehört haben.

Und trotzdem ein König, nicht in seinem Schloss Audienz hält, und seine Untertanen vorlädt, sondern ein König, der sich auf den Weg macht, um zu uns zu kommen.

Als gerechter und als Helfer.

Er, der Ewige und Heilige, der vor aller Zeit war und in Ewigkeit sein wird, der Schöpfer aller Dinge, der König, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist – er kommt. Zu uns.

So wichtig sind wir ihm.

Und darum beginnt das neue Kirchenjahr gleich dreimal hintereinander mit der feierlichen Aufforderung: „Siehe“, oder „seht“!

1. Advent: „Siehe, dein König kommt“.
2. Advent: „Seht auf, und erhebt eure Häupter“
3. Advent: „Siehe, der Herr kommt gewaltig“.

Und es ist ja nicht ohne Grund, dass diese Aufforderung hinzusehen, aufzusehen, eine solche Rolle in der Adventszeit spielt.

Denn das da etwas auf uns zukommt, vor allem, dass etwas Heilvolles auf uns zukommt, das versteht sich ja nicht gerade von selbst. Und mit unseren natürlichen Augen sehen wir

da gar nix. Wir schauen ja meist wo ganz anders hin.

Seit einem ¾ Jahr geht jeden Abend der Blick in den Nachrichten auf die Schrecken und Infektionszahlen von Corona. Und führende Virologen warnen schon wieder vor einer möglichen, nächsten Pandemie. Mit einem anderen Virus.

Umso wichtiger ist es, dass wir eben nicht die das Kaninchen auf die Schlange starren, sondern einen Blick bekommen für die unsichtbare, für die übernatürliche Realität Gottes, für seine Verheißungen, für die Zukunft, die er für uns bereithält.

Und mehr noch: Für seine unsichtbare Gegenwart im Hier und im Jetzt. Dieses „Siehe“ ist also ein sehr nötiger Zuruf!

Sieh auf. Sieh auf, der du dich vergraben hast in deinen Sorgen, in deinen Ängsten. Vielleicht auch in deiner Arbeit.

Sieh auf, der du niedergedrückt bist durch Konflikte oder durch Wunden, die andere dir zugefügt haben.

Sieh auf, der du schon längst keine Erwartungen mehr hast, weil dein Leben zu einem gleichförmigen Trott geworden ist.

Sieh auf!  
Verpass nicht, was ER an dir noch tun will!  
Dein König kommt. Zu dir!

Er kommt, ob wir damit rechnen oder nicht, ob wir daran glauben oder nicht, ob wir das erhoffen oder befürchten – das alles spielt keine Rolle.

Er kommt, um Einzug zu halten in unser Wesen, in unser Denken, in unsere Gefühlswelt, wo sich alle möglichen Emotionen so schnell festsetzen, verkrampfen und verknoten.

In unsere persönlichen Beziehungen. Auch zu Menschen, die uns nicht leiden können und wir sie nicht.

Er kommt, vielleicht nicht genauso, wie wir uns das wünschen, aber so, dass sich etwas in unserem Leben heilvoll verändern kann. Damit hier und jetzt schon etwas anfangen kann, was er dann zur Vollendung bringen wird, wenn sein Reich mit Macht hereinbricht.

Am Freitag musste ich meine Mutter zu Grabe tragen und als die Trauergesellschaft sich

schon aufgelöst hatte, und nur noch wir fünf Geschwister am Grab versammelt waren, da leuchtete vor meinem inneren Auge plötzlich der Titel eines schwedischen Liedes aus unserer Kinderzeit auf, das meine Mutter oft an unserem Bett gesungen hatte.

Seit weit über 50 Jahren hatte ich es nicht mehr gehört.

Und mehr als die Anfangszeile war mir nicht mehr präsent. Aber in diesem Fall erwies sich das Smartphone als Segen und wir sangen gleich alle 8 Strophen. Da heißt es unter anderem übersetzt.

*Es läutet zur Ruhe, die Woche endet.  
Gottes Sabbat rückt näher, die Arbeit ist vorbei.*

*Lehre mich also, über mein ewiges Wohl nachzudenken.*

*Erleuchte meinen Geist, erhebe meine Seele aus Rastlosigkeit,  
Trauer und Schwere hin zu dir und zu dem,  
was ewig währt.*

*Es dauert nicht lange, dann ist es vorbei  
mit unserer Reise in die Welt und all den Dingen in ihr.*

*Was würde aus mir werden,  
wenn nicht du Herr, barmherzig und gnädig  
gegen mich wärest*

*Es läutet zur Ruhe, die Woche endet.  
Gottes Sabbat rückt näher.*

Und genau in diesem Augenblick läuteten tatsächlich die Glocken der Dorfkirche von Stockach bei Gomaringen.

Es war das 15 Uhr Freitagläuten, das uns an die Todesstunde Jesu erinnert und zum Gebet aufruft.

Advent heißt: Seht auf IHN, schaut empor zu eurem König!

Es ist der gleiche, der schon alles für Euch gegeben hat, der gestorben und auferstanden ist, der lebt und regiert in Ewigkeit, der die Zukunft in seiner Hand hält und der wiederkommen wird, um alles neu zu machen.

Schau auf ihn, halte dich an ihn.

Und es ist eine gute Sache, wenn diese gute Botschaft auch in Form von Adventsliedern in die Welt hinausgetragen wird und hinausgeblasen wird – wie nächsten Sonntag

beim Kurrende blasen unseres  
Posaunenchores.

Bevor man etwas von der anderen Realität Gottes mit dem inneren Auge wahrnehmen kann, muss man vielleicht erst etwas hören, was uns dazu bewegt, unsere Augen aufzumachen.

Liebe Gemeinde, unser König kommt, darauf sollen und wollen wir uns einstellen. Zu ihm aufschauen und unsere Türen für ihn öffnen, damit er Einzug halten kann.

Jetzt in diesem Gottesdienst. Hinein in unsere Hoffnungen. Hinein in unsere Herzen, Hinein in unser Leben, hinein in unsere Zukunft.

Amen